

de scriptoribus illustribus, quorum tempora Hieronymus ad Eusebii Chronica annotavit, Gott. 1848 [Universitätsprogr.]. Quaestionum Hieronymianarum capita selecta, scripsit A. Schoene, Berol. 1864 [Inauguraldiss.]. Letztere Abhandlung ist der genannten Ausgabe der hieronymianischen Uebersetzung p. VII bis XLII als praefatio vorausgeschickt. Die Schrift *De viris illustribus* aber brachte in wirklich bahnbrechender Weise den Gedanken einer christlichen Literaturgeschichte zum Ausdruck. Angeregt durch einen angesehenen Gönner des Verfassers, den Praefectus Praetorio Dexter, nimmt diese Schrift sich laut den Eingangsworten (Migne XXIII, 601 bis 603) das gleichnamige Werk des E. Suetonius Tranquillus (etwa 75—160 n. Chr.) zur Vorlage und will „alle diejenigen, welche von dem Leiden Christi an bis zum 14. Jahre des Kaisers Theodosius (392) über die heiligen Schriften etwas Schriftliches hinterlassen haben“ (de scripturis sanctis memorias aliquid prodiderunt), in Kürze abhandeln; zum Schlusse (c. 135) wird über des Verfassers schriftstellerisches Wirken (bis zum Jahre 392) Bericht erstattet. Dieser Schrift gebührt in vollem Maße der Ruhm einer wahrhaft grundlegenden Leistung, auf welcher die späteren Literaturhistoriker, zunächst Gennadius von Massilia (s. d. Art.), nur fortbauten. (Die fragliche Schrift ist häufig separat gedruckt worden, meist mit der Ergänzung und Fortsetzung des Gennadius als Anhang. Ueber die neueste Ausgabe dieser beiden Schriften von W. Herbing vgl. oben Sp. 294. In Verbindung mit den jüngeren Fortsetzungen von Ildor von Sevilla, Ildesons von Toledo u. s. f. wurden beide Schriften namentlich von J. A. Fabricius, *Bibl. eccles.*, Hamb. 1718, herausgegeben.)

Zum Dogmatiker hatte Hieronymus weniger Beruf und Begabung als zum Historiker. Seine dogmatischen Schriften sind auch sammt und sonders Streitschriften; die meisten derselben wollen Angriffe auf die kirchliche Lehrtradition zurückweisen; in allen überwiegt meistentheils das polemische Interesse. Außerdem fertigte Hieronymus Uebersetzungen einiger dogmatischen Werke aus dem Griechischen an, welche indessen zum Theil zu Grunde gegangen sind. So liegen insbesondere von der Uebersetzung der vier Bücher des Origenes *Nepl ἀρχών*, etwa aus dem Jahre 399, nur noch kaum nennenswerthe Fragmente vor (in der Ep. 124 ad Avitum, *Quid cavendum in libris nepl ἀρχών*). Erhalten blieb die zu Rom begonnene, aber erst zu Bethlehem vollendete, in ihrer Art ausgezeichnete Uebersetzung bezw. Bearbeitung der Schrift *Didymus* des Blinden über den hl. Geist (vgl. *Wb.* III, 1714). Die früheste der dogmatischen Streitschriften ist gegen die schismatische Partei der Luciferianer gerichtet und in die Form eines Dialoges gekleidet, *Altercatio Luciferiani et orthodoxi*, wahrscheinlich 379 zu Antiochien verfaßt. Ihr folgte eine Vertheidigung der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens gegen Helvidius (*Liber adv. Helvidium de per-*

*petua virginitate b. Mariae*), etwa 383 zu Rom geschrieben, voll sittlicher Entrüstung und wichtiger Kraft (vgl. F. A. v. Lehner, *Die Marienverehrung in den ersten Jahrhunderten*, 2. Aufl., 104—112). Dem Inhalte nach vielfach verwandt ist der erste Theil der wohl aus dem Jahre 392 stammenden Schrift *Adversus Jovinianum*; sie preist nämlich im ersten Buche, freilich etwas übertrieben, die höhere Würde und Verdienstlichkeit der Virginität vor dem Ehestande und wendet sich sodann im zweiten Buche gegen Jovinians Sätze von der Unsündlichkeit des Getauften (vgl. über diesen Satz H. Belling, *Ueber Jovinian*, in der *Ztschr. f. Kirchengeschichte* IX, 391—404), von der Worthlosigkeit des Fastens und von der Gleichheit des himmlischen Lohnes für alle wahren Christen. Die Schriften *Contra Joannem Hierosolymitanum*, aus dem Jahre 398 oder 399, und *Apologiae adv. libros Rufini libri II*, aus dem Jahre 402, welsch' letzteren bald *Liber tertius s. ultima responsio adv. scripta Rufini* folgte, gehören zu den traurigen Früchten der orientalischen Wirren, weil sie nicht frei von persönlicher Verehrtheit geblieben sind. In der kleinen Schrift *Contra Vigilantium* vom Jahre 406, welche er in einer einzigen Nacht ausarbeitete, legte Hieronymus für die kirchliche Martyrer- und Heiligenverehrung, für die freiwillige Armut der Mönche und für den Eölibat der Cleriker eine Lanze ein (W. Schmidt, *Vigilantium*, sein Verhältniß zum hl. Hieronymus und zur Kirchenlehre damaliger Zeit, Münster 1860). Schließlich trat er gegen Ende des Jahres 415 noch als Verfechter der kirchlichen Gnadenlehre mit einem drei Bücher umfassenden und namentlich in formeller Hinsicht mit Recht viel gerühmten *Dialogus contra Pelagianos* in die Schranken. — Der sog. *Indiculus de haeresibus* (neuerdings herausgegeben von Fr. Oehler, *Corpus haeresiologicum* I, Berol. 1856, 281—300; vgl. p. XII—XIV) gehört einem Pseudo-Hieronymus an.

Die beliebtesten unter den Schriften des heil. Hieronymus waren bereits im Mittelalter seine Briefe. In der That bieten sie inhaltlich wie stilistisch besonders viel des Anziehenden und Fesselnden. Der Brief ist für Hieronymus gewissermaßen das nächstliegende Mittel der Gedankenentwicklung; er gibt gern auch ganzen Abhandlungen die Form von Briefen. Briefe in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes hat er nach seiner eigenen Aussage wenigstens eine Zeit lang täglich geschrieben. In dem Verzeichnisse seiner Schriften vom Jahre 392 (*De vir. ill.* c. 135) führt er mehrere einzelne, aus irgend einem Grunde ihm besonders wichtig scheinende Briefe und auch schon zwei Sammlungen von Briefen auf (*Ad Heliodorum exhortatorium sc. epistolam*, *De Seraphim etc.* — *Epistolarum ad diversos librum unum*, *Ad Marcellam epistolarum librum unum*), und bemerkt dann weiterhin: *epistolarum autem ad Paulam et Eustochium, quia quotidie scribuntur, incer-*